Musik als gefrorene Zeit

Werkstattkonzert bei Steingraeber mit Musik aus dem 20. Jahrhundert auf hohem Niveau

BAYREUTH

Von Thomas Nytsch

„Junge Meisterpianisten" waren angekündigt, wodurch sich die Erwartungshaltung an das Konzert natürlich recht hoch einstellte. Als sich nach einem hervorragenden Werkstattkonzert herausstellte, dass die Mehrzahl der Spielerinnen noch ganz „normale Studentinnen" von Professor Wolfgang Manz an der Hochschule für Musik in Nürnberg sind, war dies umso erfreulicher.

Alle sechs Solistinnen überzeugten, freilich mit kleinen Abstrichen, am Freitagabend im Intoniersaal der Klaviermanufaktur Steingraeber ein auserlesenes Publikum vom hohen Niveau des Hochschulfaches Klavier.

Äußerst versiert meisterten die Pianistinnen ein Programm, das – geschickt zusammengestellt – einen breiten Überblick über die facettenreiche Klavierliteratur des 20. Jahrhunderts gab, angefangen bei Alexander Skrjabin und Anton Webern, über Dimitri Schostakowitsch bis hin zu Olivier Messiaen und Berthold Hummel.

Die großen Spannungen, die zwischen den unterschiedlichen Musikauffassungen schon vor dem Zweiten Weltkrieg herrschten, zeigten eindrücklich zwei aufeinander folgende Variationenwerke. Auf Anton Weberns hoch expressiven dodekaphonen Mikrokosmos der „Variationen op. 27" aus dem Jahr 1936, die der Komponist selbst zuweilen eher als eine „Art von Suite" bezeichnete, folgte mit Carol Szymanowskis (1882–1937) „Variationen über ein Thema in B-Dur" ein durchweg spätromantisch anmutendes Variationenwerk konventionellerer Prägung. Solche kompositorischen Differenzen verlangen auch dem jeweiligen Interpreten ein anderes Herangehen ab. Katja Lunkheimer gestaltete jeden einzelnen Ton und jede Pause Weberns minuziös aus, wobei sie als Spielerin klug hinter die Feinheiten der Musik zurücktrat.

Virtuos, lyrisch

Tomoko Okawa hingegen zeigte in Szymanowskis sehr pianistisch angelegten Variationen voller mitunter übergroßer Gesten und leerer Figurierungen ihre virtuoses und lyrisches Können.

Ähnlich farbig gestaltete Masha Khotimski zwei noch ganz im spätromantischen Duktus verhaftete Etüden von Alexander Skrjabin. Auch wenn sie manch rhythmische Vertracktheit der zweiten Etüde nicht ganz transparent machen konnte, so gerieten der jungen Pianistin doch die assoziativen Klangspielereien in Hermann Zilchers (1881-1948) „Spuk" umso erfrischend heiterer.

Mit viel wohl dosiertem Pathos und Ausdruck, gemischt mit fein perlenden Läufen, gefiel Lisa Maria Schachtschneider mit Dimitri Schostakowitschs gleichfalls romantisch verträumten „Sechs Präludien aus op.34".

Akiko Kadota hatte sich mit Berthold Hummels Reihenkomposition „Hommage à Alban Berg" ein technisch überaus anspruchsvolles Stück ausgesucht. Dessen explodierende Spannkraft zwischen bedrohlicher Bassmotivik, hohen Spitzentönen und rhythmischen Sprüngen forderte die Interpretin auch körperlich enorm, was sie allerdings mit viel Witz und Leichtigkeit löste.

Wahrlich meisterlich präsentierte sich Wonji Son mit zwei Sätzen aus Olivier Messiaens „Vingt regards sur l'enfant Jesus". Mit kristalliner Klarheit gestaltete sie die chromatischen Sekundreibungen des spieluhrartigen Themas von „Regard de la Vierge". Den für Messiaen typischen sakralen Ausdruck zelebriert die Pianistin ohne Verklärung in den choralartigen Akkordpassagen, die in die feinziselierten Verzierungen eingehängt sind. Die Musik wird in Sons Interpretation für einen Augenblick zur gefrorenen Zeit, sie scheint stillzustehen, nur um mit gehämmerten Dissonanzklängen wieder aufgesprengt zu werden und dann doch in der Eisfigur des Anfangs ihre endgültige Ruhe zu finden.

Moderne Musik kann abwechslungsreich und enorm spannend sein, wenn sie nur so gut musiziert wird wie von diesen sechs Meisterpianistinnen.

Hübnose im Stadl

Die Bayreuther Band Hübnose lädt zum Weihnachts-Special: Am 19. und 20. Dezember, ab 20 Uhr, spielt die Band ohne Strom im Brandenburger Kulturstadl – dort gibt es auch Karten im Vorverkauf.
Foto: privat